



Christine Rieck-Sonntag und Hans Krieger vor einem ihrer Bilder in der Wohnung in der Landshuter Freyung.

FOTO: HANS KRATZER

„Ich schrieb ihr Liebesgedichte“

Die Malerin Christine Rieck-Sonntag, 80, und ihr Mann, der Lyriker und Essayist Hans Krieger, 88 Jahre alt, inspirieren sich seit Jahrzehnten als Künstler gegenseitig

VON HANS KRATZER

Das schmale Haus, in dem die Malerin Christine Rieck-Sonntag und der Autor Hans Krieger leben, erhebt sich direkt gegenüber der Jodokskirche, einer der drei gotischen Backsteinkirchen in der Landshuter Altstadt. Schon im 14. Jahrhundert wurde dieser Stadtteil, der den schönen Namen Freyung trägt, mit Augenmaß angelegt. Der Kirchenplatz und die angrenzenden Häuserzeilen strahlen wie eh und je ein mittelalterliches Flair aus. Menschen, die hier Wurzeln schlagen, ziehen nur ungern wieder weg. Und doch hat sich vieles verändert. „Da ist etwas gekippt“, sagt Christine Rieck-Sonntag, die es schätzt, wenn man sich in der Nachbarschaft grüßt und hilft. Aber auch in diesem Viertel spürt sie einen wachsenden Zug zur Anonymisierung und zur Abgrenzung.

In der Wohnung droben im vierten Stock des Hauses scheint gerade die Morgensonne durch das Dachfenster, es ist eine angenehme Stunde, um über das Leben zu sinnieren. Hans Krieger sagt, er nehme in seiner eigenen Wohnung in München-Sendling eine ähnliche Entwicklung wahr. Dass man Abstand voneinander hält, sich zurückzieht, „das wurde durch Corona institutionalisiert“, sagt Krieger. Normalerweise verbrachte das Paar die Hälfte der Woche gemeinsam in der Landshuter Wohnung, in der restlichen Zeit lebte es getrennt in München und Landshut. Nach dem Corona-Ausbruch zog der 88-jährige Hans Krieger dauerhaft zu seiner Partnerin nach Landshut. Auch wenn es für ihn beschwerlich ist, die steilen Treppen zur Wohnung hinauf zu gehen. Christine Rieck-Sonntag, die im Juni 80 geworden ist, betrachtet diesen Umstand zumindest für sich als gutes Training. Ihr Atelier befindet sich im Haus daneben, ebenfalls im 4. Stock, auch dieses muss sie zu Fuß erklimmen. Aber so ist das eben in einem geschichtsträchtigen Haus wie diesem, in dem vor mehr als 200 Jahren Christian

Jorhan gelebt hat, der große Bildschnitzer, der unzählige Meisterwerke der bayerischen Sakralkunst geschaffen hat.

Beim Blick auf die vielen Zeichnungen, Aquarelle, Ölbilder und Collagen, die sich in der Wohnung und im Atelier stapeln, drängt sich beim Betrachter der Eindruck auf, Rieck-Sonntag stehe Jorhans legendärer Schaffenskraft nicht viel nach. „Ich male in jeder Lebenslage“, sagt sie. Oft greift sie, um eine Szene festzuhalten, zum Stift statt zum Fotoapparat. Überhaupt belegen ihre Themen eine breite Aneignung des Alltags mithilfe von Zeichenstift und Pinsel. „Sie ist unter den Zeichnern und Zeichnerinnen der Gegenwart eine herausragende Erscheinung“, schwärmt Hans Krieger über seine Frau, mit der er seit gut 20 Jahren verheiratet ist. Wie er es vor kurzem bereits in dem Buch „Vom Strich zur

und Religion kommen aus derselben Wurzel“, sagt sie. Der Schritt in die Akademie der Bildenden Künste kam für sie als Mutter von drei kleinen Kindern nicht in Frage. Stattdessen belegte sie Kurse bei Künstlern wie Bernhard Heisig und Heiner Riepl, um sich das handwerkliche Rüstzeug anzueignen. Auch Hans Krieger wagte erst spät den Schritt zur Lyrik. „Eigentlich“, sagt er, „bin ich nur durch die Beziehung zu Christine zum Dichter geworden. Ich schrieb ihr Liebesgedichte.“ Zunächst nahm der gebürtige Frankfurter den Weg in den Journalismus. Krieger wuchs zu einem der wortmächtigsten deutschen Autoren heran. Die Zeitschrift *Literatur in Bayern* würdigte ihn einmal als „eine der Stimmen, die die Welt ein bisschen größer machen, weil sie das Feld des Sagbaren Stück für Stück erweitern.“

Mehr als 35 Jahre lang (von 1962 bis 1998) nahm Krieger als verantwortlicher Kulturredakteur der *Bayerischen Staatszeitung* eine Position ein, die ihn nach eigener Einschätzung zum „freiesten Journalisten in ganz Deutschland“ machte. Als Frucht dieser Freiheit erwachsen seine viel beachteten Essays zur Moral, zur Bioethik, zur Sprache, zur Kunstkritik und zur Kulturpolitik, die in fast allen großen deutschen Blättern und Zeitschriften ihren Niederschlag fanden.

Es verwundert also nicht, dass Christine Rieck-Sonntag sagt: „Ich habe viel durch Hans gelernt.“ Auch das Schreiben. Zuletzt erschien von ihr in der *Abendzeitung* ein Essay über ihre Kindheit in der Nachkriegszeit und den lebenslangen Versuch, Frieden zu lernen. Beiden geht es um das genaue Hinschauen. Sie praktizieren verschiedene Handwerke, aber sie verfolgen das gleiche Ziel: die beste Form zu finden. „Die Form ist entscheidend wichtig“, sagt Hans Krieger beim Blick über die Dächer Landshuts. „Erst durch die Form gelangt ein Kunstwerk zur vollen Kraft.“

Im Gespräch landet man über kurz oder lang beim Thema Amerika, jenem Konti-

nent, in dem sie viel erlebt und dies in Bildern und Büchern eindrucksvoll verarbeitet haben. Exemplarisch sei hier die Geschichte mit dem Chemiker Erwin Chargaff (1905 – 2002) erwähnt, der wichtige Beiträge zur Entschlüsselung der DNA-Struktur geliefert und nur knapp den Nobelpreis verpasst hat. Die Ilse-und-Otto-Mainzer-Stiftung hatte Krieger einmal eingeladen, an der New York University einen Vortrag über Otto Mainzer und dessen Roman „Prometheus“ zu halten. „Ich war neugierig seine Witwe Ilse kennenzulernen“, sagt Christine Rieck-Sonntag. Diese habe nur gesagt: „Ah, Sie sind also die Frau, ohne die Hans Krieger nicht nach New York kommt.“ Aber sie half ihr, in der Galerie der

Er resümiert, er habe von seiner Frau viel über den Feminismus gelernt

New York University eine Ausstellung zu bekommen. Sie sprachen auch über Chargaff, der nach seiner Emeritierung mit kritischen Essays über Amerika Aufsehen erregt hatte. Hans Krieger hatte für ihn eine Laudatio gehalten. Sie machten Ilse Wunsch-Mainzer mit ihm bekannt. „My last boyfriend“, nannte sie ihn später. Nach seinem Tod malte Christine Rieck-Sonntag aus der Erinnerung heraus ein Porträt von Chargaff, „es traf ihn genau“, sagt Hans Krieger.

Er resümiert, er habe von seiner Frau viel über den Feminismus gelernt. Und schon ploppt wieder Amerika auf. Das Land habe nie eine solche Welle der Zuwendung erlebt wie nach 9/11. „Warum muss man immer dreinschlagen? Macht macht dumm“, sagt er. „Ein bissl gscheiter seid ihr Frauen schon“, fährt er fort, Christine Rieck-Sonntag lächelt. „Ich schätze Hans sehr“, erwidert sie, „auch wenn wir nicht immer einer Meinung sind.“

Alle Folgen auf [sz.de/kuenstlerpaeren](https://www.sz.de/kuenstlerpaeren)

LIEBE, ZOFF UND MUSENKÜSSE

Künstlerpaare erzählen
SZ-Serie, Folge 12 und Ende

Welt“ formuliert hat, schildert Krieger ihr Schaffen als eine tägliche Übung im doppelten Sinn: „als Einübung der Hand in die motorische Sicherheit des Erstastens der erfahrbaren Wirklichkeit und als bildnerisches Nachdenken darüber, was es heißt, als Mensch in der Welt zu sein.“

Er selber drückt das Ergebnis dieses Nachdenkens in Gedichten aus. Krieger veröffentlichte seit 1993 zehn Gedichtbände. Christine Rieck-Sonntag sagt, sie habe sich immer wieder von diesen Werken inspirieren lassen, und nicht nur das. Kriegers Gedichte regten sie an, sie mit Zeichnungen und Bilderzyklen zu illustrieren.

Ursprünglich war Christine Rieck-Sonntag Religionslehrerin. Sie war bereits 40, als sie sich der Kunst zuwandte. „Kunst